



MAGIE DER SINNE
Was wir mit den Augen wahrnehmen, führt nicht zwangsläufig zu einem bewussten Seheindruck.

MAGISCHE ATTRAKTIVITÄT

Beatrice de Gelder von der Universität Tilburg (Niederlande) berichtete über die Fähigkeit des Gehirns, visuelle Eindrücke zu verarbeiten, ohne dass es zu bewussten Wahrnehmungen kommt. (»Ich sehe was, was ich nicht seh«, Heft 4/2011, S. 38)

Prof. Dr. Karsten Löhr, Ulm: Das Blindsehen lässt sich leicht selbst erforschen. Denn vielen Männern dürfte doch bekannt sein, dass ihr Augenmerk »magisch« von weiblichen Reizen angezogen wird. Mann kann einfach nicht nicht hingucken!

Während meiner Studienzeit in Paris vor mehr als 20 Jahren war mir aufgefallen, dass trotz des irritierenden Gedränges

auf den Boulevards meine Aufmerksamkeit unwillkürlich dorthin gelenkt wurde, wo mein Unterbewusstsein offenbar einen dieser besonderen Reize ausgemacht hatte. An den Wochenenden führte ich sogar Experimente durch, indem ich versuchte, schnellstmöglich eine bestimmte Stelle in der Stadt zu erreichen, ohne mich ablenken zu lassen. Aber selbst aus einem nahezu rechten seitlichen Winkel »wusste« ich spontan Bescheid, wenn ein attraktives Wesen aufgetaucht war.

Solange ich meine Blickrichtung kontrollierte, konnte ich zunächst auch nicht sagen, was es war. Denn dazu musste ich meinen Kopf drehen für den berühmten zweiten Blick. Offenbar interpretierte

mein Unterbewusstsein ein entsprechendes visuelles Signal bereits, ohne dass ich es überhaupt bewusst wahrgenommen hatte.

Später besprach ich diese Entdeckungen mit meiner Frau bei gemeinsamen Spaziergängen. Diese konnte ich dann oftmals damit verblüffen, welche unbedeutende und diffuse Impulse ausreichen, um mich unterschwellig über reizvolle Blicke zu informieren.

Ich finde es eher lustig, auf diese Weise den Übergang von unbewussten Reizen zu bewussten Wahrnehmungen erfahrbar zu machen. Aber vielleicht lässt sich diese geschlechtsspezifische Ungleichheit ausnutzen, um die im Artikel angesprochenen Schwierigkeiten zu beheben, geeig-

Briefe an die Redaktion

... sind willkommen! Schreiben Sie bitte mit Ihrer vollständigen Adresse an:
Gehirn&Geist
Frau Petra Mers
Postfach 10 48 40, 69038 Heidelberg
E-Mail: leserbrieft@gehirn-und-geist.de
Fax: 06221 9126-729
Weitere Leserbriefe finden Sie unter:
www.gehirn-und-geist.de/leserbrieft

Zuletzt erschienen:



5/2011



4/2011



3/2010

Nachbestellungen unter:
www.gehirn-und-geist.de
oder telefonisch:
06221 9126-743

nete »Patienten« für das Blindsehen zu finden.

STUFEN DES BEWUSSTSEINS

Christof Koch erläuterte die Versuche von Medizinern, Bewusstseinszustände bei Komapatienten per elektrischer Hirnstimulation zu manipulieren. (»Erweckt durch Elektroden«, Heft 4/2011, S. 55)

Otto Schult, Jülich: Die Frage nach dem Bewusstsein ist für uns Menschen fundamental. Manche versuchen herauszufinden, wo es im Gehirn lokalisiert ist, anderen reicht dagegen ein grundsätzliches Verständnis, weil wir als bescheidene Wissenschaftler wissen, dass wir nur sehr wenig wissen und nie alles wissen oder verstehen können.

Ich habe in der eisigen Nordflanke des Großfiescherhorns in den Berner Alpen in 4000 Meter Höhe einst das Bewusstsein verloren und bin abgestürzt. Später, im Krankenhaus in Interlaken, wurde mir klar: Das volle Bewusstsein hat der Mensch, wenn alle Gehirnzellen aktiv in ihren überaus komplexen Wechselwirkungen zusammenwirken, die Sinne funktionieren und er durch sein Gehirn voll kontrolliert wird.

Der Ort des Bewusstseins ist demnach das gesamte Gehirn, wenn auch verschiedene Gehirnregionen schwerpunktmäßig verschiedene Funktionen dominieren. Bewusstsein ist wegen der Verschiedenartigkeit der Menschen individuell.

Im Modell des Arbeitsspeichers drängt sich der Analogieschluss auf, dass volles Bewusstsein der 100-prozentigen Verfügbarkeit des Arbeitsspeichers entspricht. Ist man »in Gedanken versunken«, schläft oder träumt man, wird nur ein Teil des Arbeitsspeichers benötigt.

Waltraud Starke, Meran (Italien): Ich bin Physiotherapeutin und arbeite in einem Pflegeheim mit Wachkomapatienten. Vor vier Jahren haben wir im Pflegeheim St. Anna Lana eine Studie mit Wachkomapatienten durchgeführt (»Kleiner Unterschied? Frauen und Männer im Wachkoma«), die mit eigens zu diesem Zweck ausgearbeiteten Beobachtungsbögen erhoben und validiert wurde.

Wir konnten dabei eine vegetativ gesteuerte Kommunikation beobachten. Wie schon die Studie von Liege (2010) nachwies, zeigt die fMRT von Menschen im Minimal Conscious State (MCS) oder im Persistent Vegetative State (PVS) typische Veränderungen – einige der Betroffenen können per Steuerung ihrer Gedanken antworten. Die Ergebnisse der Studie sind unter www.wachkoma.it (Link »Projekte«) nachzulesen.

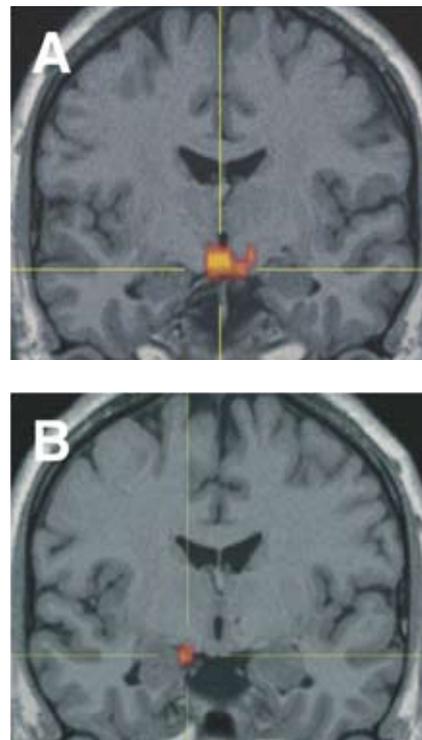
ERRATUM

Leider ist uns in dem Artikel über Depersonalisation bei der Beschriftung der rechts nochmals abgedruckten Hirnaufnahmen ein Fehler unterlaufen: Bild A zeigt keine Aktivierung des Hippocam-

pus, wie in Heft 5/2011 auf S. 74 behauptet. Stattdessen ist diese hauptsächlich im anterioren Hypothalamus oberhalb des Hypophysenstiels lokalisiert. Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen, und danken Herrn Erwin Lemche für den Hinweis.

REDUZIERTER ERREGBARKEIT

Bei Patienten mit Depersonalisationsstörung, die ein fröhliches Gesicht (A) oder eine traurige Mimik (B) betrachten, ist die Hirnaktivität schwächer als bei Gesunden.



MIT FREILIEGEN VON ERWIN LEMCHE AUS: CEREBRAL AND AUTOMATIC RESPONSE TO EMOTIONAL FACIAL EXPRESSIONS IN DEPERSONALISATION DISORDER. IN: THE BRITISH JOURNAL OF PSYCHIATRY, 5, 236, 2008, FIG. 2

ANZEIGE

www.fischerverlage.de

Kreativität und Begeisterung statt Leistungsdruck und Stress

Begeisterung ist Dünger fürs Gehirn. Doch immer mehr scheint sie uns abhanden zu kommen. Kein Wunder, dass Burn-Out und Depressionen die Krankheiten unserer Zeit sind. Der bekannte Neurobiologe Gerald Hüther plädiert für ein radikales Umdenken. Er zeigt, wie es uns gelingen kann, aus dem, was wir sind, zu dem zu werden, was wir sein können.



S. FISCHER
im 125. Jahr

224 Seiten, gebunden, € (D) 18,95

GERALD HÜTHER

Was wir sind



Ein neuro-
biologischer
Mutmacher

S. Fischer

und was wir sein könnten